

DIE MÜNZE

9. Jahrgang
4. Ausgabe
Sept./Okt. '98



**Kaiserin Elisabeth
im Galakleid des
Wiener Hofes**



„Kaiserin Elisabeth“

SCHICKSALE IM HAUSE HABSBURG:
Kaiserin Elisabeth

WÜRDIGUNG: *Abschied von
Generaldirektor Dkfm. Paul Berger*

MEDAILLEN: *Elisabeth-Serie*

NUMISMATIK: *Porträt Alfred Zierler*



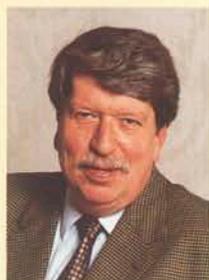
Inhalt

„Kaiserin Elisabeth“	4	Medaillen: Elisabeth-Serie	14
Generaldirektor Dkfm. Paul Berger	10	MÜNZE ÖSTERREICH-Führung	15
Porträt Alfred Zierler	12	Junior Collector	16

EDITORIAL

EINSTIEG

Der erste Arbeitstag, das erste Gespräch mit den neuen Mitarbeitern, die erste Aufsichtsratssitzung, die erste Pressekonferenz, alles das schafft auch für einen erfahrenen Manager, wenn er wieder eine neue Funktion antritt, doch immer wieder eine Art „Lampenfieber“.



Das gilt auch für das erste Editorial in einer im neunten Jahr bestehenden Haus- und Kundenzeitschrift. Verständlicherweise wird ja bei allen diesen Anlässen eine persönliche Einschätzung der Zukunft erwartet, man wartet auf Aussagen über Pläne, Programme oder überhaupt auf etwas Neues. Nur zu sagen, daß Bewährtes fortgesetzt werden soll, mag enttäuschen, rechnet man doch vielfach mit einem neuen Besen selbst dann, wenn es wirklich nichts zu kehren gibt. Sie finden in dieser Ausgabe (Seite 10) einen Rückblick auf die Entwicklung vom ehemaligen Hauptmünzamt zum heute national und international erfolgreichen Unternehmen MÜNZE ÖSTERREICH AG unter der Leitung von Dkfm. Paul Berger. Diese Retrospektive, die Nachlese zur Ausstellung über Kronprinz Rudolf (Seite 13) und

die Titelgeschichte (Seite 4) aus Anlaß der am 10. September erfolgten Ausgabe der Sondergedenk Münze „Kaiserin Elisabeth“ zeigen ganz deutlich, wie sehr die MÜNZE ÖSTERREICH mit dem historischen und kulturellen Erbe unseres Landes verbunden ist. Diese Verbindung, die sich auch als ein Erfolgsrezept erwiesen hat, habe

ich als Mitglied des Aufsichtsrates schätzensgelernt, und ich sehe dazu auch heute keinerlei sinnvolle Alternative. Kaum ein anderes Medium bietet sich ja so sehr an, Geschichte (oder manchmal auch Geschichten) in die Zukunft weiterzutragen, wie Münzen als Symbole für bleibende Werte. Je schneller Fortschritt und Informationsfülle sich immer wieder selbst zu überholen scheinen, desto interessanter und wichtiger wird es, diese bleibenden Werte weiter zu vererben; im ursprünglichen, vor allem aber auch im übertragenen Wortsinn. Ich rechne daher damit, daß das Interesse, schöne Münzen und

Medaillen zu sammeln, zu bewahren und weiterzuschicken, steigen und der Kreis von Interessenten noch größer werden wird. Für die MÜNZE ÖSTERREICH wird im Hinblick auf den Anspruch, Beständiges zu vermitteln, auch in Zukunft in besonderem Maße der Grundsatz zu beachten sein, daß „die Natur keine Sprünge liebt“. Der Übergang zum EURO mit 1.1.2002 bringt die Chance, auch mit den letzten Schillingmünzen-Ausgaben österreichische Tradition für die Zukunft zu bewahren; die Jahrtausendwende und die ersten EURO-Prägungen bieten Möglichkeiten, Einmaliges festzuhalten. Sie können sicher sein, daß das gesamte Team der MÜNZE ÖSTERREICH auch in Hinblick auf diese Anlässe den bewährten Kurs einer vernünftigen Ausgabepolitik, kreativer Motivauswahl und erstklassiger Qualität fortsetzen wird. Und daß ich mich selbst auf die damit auf mich zukommenden neuen Aufgaben und Herausforderungen ganz besonders freue, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben.

Dietmar Spranz
Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH

VERANSTALTUNGSTIPS

WAS? WANN? WO?

Ausstellung „Elisabeth und Franz Joseph“ vom 21. September 1998 bis 8. Jänner 1999, MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Die kleine Ausstellung mit teilweise noch nie gezeigten Exponaten gibt Einblicke in das tragische Leben der Kaiserin; sie bildet den Hintergrund zur jetzt erschienenen Goldmünze „Kaiserin Elisabeth“.

„Gewinn“-Messe (Internationale Kongreßmesse für Kapitalanlage und Management) vom 15. bis 18. Oktober 1998 auf dem Wiener Messegelände. Die MÜNZE ÖSTERREICH wird mit einem neuen attraktiven Stand und dem vollen Münz- und Barrenprogramm für Sammler und Anleger vertreten sein.

IAM (Internationale Anlegermesse Düsseldorf) vom 3. bis 5. Dezember 1998: Diese größte Anlegermesse Deutschlands findet nur alle zwei Jahre statt. Die MÜNZE ÖSTERREICH nutzt wieder die Gelegenheit zur Präsentation ihrer hochkarätigen Anlageprodukte – vom „Wiener Philharmoniker“ bis zum Goldbarren.

Vorankündigung: Ende Jänner 1999 leitet die MÜNZE ÖSTERREICH das neue Jahr mit einer Johann Strauß/Vater und Sohn-Ausstellung ein. Anlaß ist die 1999 im Rahmen der Serie „Wiener Musiklegenden“ erscheinende Sondergedenk Münze im 100. Todesjahr von Johann Strauß Sohn, das gleichzeitig das 150. Todesjahr von Johann Strauß Vater ist.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

Präsentation der silbernen Sondergedenk Münze „Kronprinz Rudolf“ der Serie „Schicksale im Hause Habsburg“ im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek am 3. Juni 1998, abends: Es war ein überwältigender Rahmen zur Vorstellung der edlen Münze und zur Würdigung des tragischen Habsburgers, denn Geist und Wissen säumen in schweren Prachtbänden bis an die viele Meter hohe, reich bemalte Decke diese einmalige Stätte österreichischer Kultur. Dr. Hans Marte, Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, lobte in seiner Begrüßungsansprache die nach seiner

Ausstellungen in der MÜNZE ÖSTERREICH

Von Hofrat DDr. Gottfried Mraz

Meinung sehr gelungene Silbermünze und nutzte die Gelegenheit, um sich bei der MÜNZE ÖSTERREICH für Förderungen zu bedanken (z. B. beim Ankauf des Mozart-Autographen und bei der Herausgabe einer CDI über die Nationalbibliothek). Als Erklärung für die Auswahl des Präsentationsortes verwies er auf das enzyklopädische „Kronprinzenwerk“ („Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild“) im Besitz der Nationalbibliothek, das der Initiative und Mitwirkung Rudolfs zu verdanken ist.

Generaldirektor Paul Berger präsentierte die neue Münze und erläuterte die Überlegungen, die zur Gestaltung der Sondergedenkmünze geführt hatten. Darüber hinaus hielt er eine sehr persönliche Abschiedsrede, in der die Liebe zum Münzwesen und zur MÜNZE ÖSTERREICH zum Ausdruck kam. Voll identifiziert er sich mit dem Wahlspruch des Hauses: „Wir prägen Österreich.“

„Star“ des Abends war die bekannte Habsburg-Kennerin Dr. Brigitte Hamann. In einem ebenso lockeren wie aufregenden Vortrag wies die Autorin darauf hin, daß unter dem Eindruck des alles überschattenden Endes des Thronfolgers das Leben des Kronprinzen nicht vergessen werden darf: sein facettenreicher Charakter, seine hohe Intelligenz und Begabung und sein Engagement auf den verschiedensten Gebieten. Die Zuhörer hatten zum Teil das Gefühl, „Inter-



(v. l. n. r.) Hr. Spranz, Dipl.-Ing. Rüschi, Dr. Hamann, Dr. Marte, Fr. Berger, Dkfm. Berger

na“ des Hofes zu erfahren. In einem kurzen „Dankeschön“ meinte Dkfm. Berger: „Man hat den Eindruck, daß Sie den Kronprinzen persönlich gekannt haben.“ Entsprechend groß war der Applaus bei der Überreichung der ersten Münze an Frau Dr. Hamann. Nicht fehlen durfte ein stimmungsvolles musikalisches Rahmenprogramm, das Studenten der Musikhochschule Wien gekonnt und einfühlsam zu Gehör brachten. Natürlich waren Presse und Fernsehen vertreten, und mit dieser Veranstaltung war das erstmal eine Präsentation der MÜNZE ÖSTERREICH auch live im Internet zu sehen.

Am 2. März 1998 wurde die erste Ausstellung im alten Hauptmünzamt in der gut restaurierten „alten Schmelze“ eröffnet. Der derzeitige Ausstellungsraum kann unmittelbar vom neugestalteten Shop der MÜNZE ÖSTERREICH aus betreten werden. Es drängt sich die Frage auf: Wozu noch Ausstellungen? Gibt es nicht ein Überangebot? Der Erfolg der ersten beiden Sonderausstellungen, die Kaiser Maximilian von Mexiko



und dem Kronprinzen Rudolf gewidmet waren, scheint zunächst vordergründig die gestellten Fragen gegenstandslos zu machen. Doch ist die Planung der weiteren Vorhaben in einem größeren Zusammenhang zu betrachten. Zu den zukunftsweisenden Aktivitäten der MÜNZE ÖSTERREICH im vergangenen Jahrzehnt gehörte nicht nur die Einführung des „Wiener Philharmonikers“, der zur weltweit erfolgreichsten Goldbullionmünze geworden ist und ein österreichisches Motiv in alle Länder der Erde getragen hat. Die MÜNZE ÖSTERREICH hat auch hervorragend gestaltete Sondergedenkmünzen-Serien auf den Markt gebracht, die in der Millennium-Serie zum tausendsten Namenstag Österreichs einen großartigen Höhepunkt gefunden haben. Ihr folgte die Serie „Schicksale im Hause Habsburg“. Die Auswahl der Themen und die sorgfältig durchdachten bildnerischen Motive garantierten einen durchschlagenden internationalen Erfolg, wie die zahlreichen verliehenen Preise dokumentieren.

Die voranschreitende Generalsanierung des alten Hauptmünzamtes, das zu den allerbesten architektonischen Schöpfungen Paul von Sprengers aus der Biedermeierzeit zählt, legte den Gedanken nahe, mit den Planungen für ein österreichisches

Prägemuseum zu beginnen, in welches – so steht zu hoffen – auch künftig ein Ausstellungsraum integriert sein wird. Dieser bietet die Möglichkeit, den historischen

Hintergrund für einzelne Münzprägungen wissenschaftlich gut aufbereitet und optisch anziehend präsentiert, dem Besucher zu vergegenwärtigen. Nicht die umfassende Fülle von Objekten zieht an, sondern eine durchdachte Auswahl. Ein sorgfältig gestalteter Raum,

der nicht ermüdet, sondern anregend wirkt, gibt dem Besucher die Chance, zum Thema der Münze, die er erworben hat, Information aus erster Hand mitzunehmen.

Die weitere Ausgabe von Sonderserien müßte auch im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft ein wichtiges Anliegen sein. Die Münze ist seit ihrer Entstehung ganz wesentlich auch Ausdruck für die Identität des Münzherren gewesen. Dies gilt auch für die Republik Österreich, die schon in der Zwischenkriegszeit die begehrte Serie der Zweischillingstücke ediert hat. So steht zu hoffen, daß auch das Zeitalter des EURO den Mitgliedstaaten derartige Prägungen nicht verwehren wird, sind sie doch Ausdruck der unverlierbaren Vielfalt, ohne die es keine echt funktionierende Einheit geben kann.

Es ist der MÜNZE ÖSTERREICH und ihrem Marketing nur zu wünschen, daß die Ausstellungsinitiativen zur Präsentation der Sondermünzen beitragen, die lange Tradition fortzuführen. Der bisherige Erfolg, die technisch guten Ausstellungsbedingungen, die für jeden Leihgeber erfreulich kurze Dauer, der auch die Präsentation sensibler Objekte ermöglicht, versprechen das Allerbeste für die Zukunft.

ANA Coin Convention 1998 vom 5. bis 9. August 1998 im Portland Convention Center, Portland/Oregon. Die bedeutendste amerikanische Münzenmesse mit fast 800 Ausstellern, veranstaltet von der American Numismatic Association, fand erstmals in Portland statt.

Beim Stand der MÜNZE ÖSTERREICH stieß das aktuelle Programm auf großes Inter-

esse, so die „Schicksale im Hause Habsburg“ oder die „Wiener Musiklegenden“. Neue Freunde gewann auch der „Wiener Philharmoniker“.

Und die beiden beliebtesten Erzeugnisse der MÜNZE ÖSTERREICH in den USA, die Dukaten und der Maria-Theresien-Taler, fanden auch hier einen entsprechend guten Absatz.

„Möge der Tod mich überraschen!“ Die Kaiserin Elisabeth

Von Kerry R. J. Tattersall

Prinzessin Elisabeth wurde am Heiligen Abend 1837 in München geboren. Zudem war sie auch noch ein Sonntagskind. Ihre Mutter Ludovika war die siebente Tochter des Königs Maximilian Josef von Bayern. Ihr Vater Max war aus einer Nebenlinie derer von Wittelsbach-Birkenfeld-Gelnhausen. Er trug lediglich den Titel eines Herzogs in Bayern. Im Frühjahr und im Sommer bewohnten Herzog Max und seine Familie Schloß Possenhofen am Starnberger See. Max nahm weder seine Pflichten als Ehemann noch als Vater allzu ernst. Seine unkonventionelle Lebensart brachte den bayrischen Hof beinahe zur Verzweiflung! Seine Kinder waren ausgelassen und durften sich wild benehmen. Besonders Sisi, wie Elisabeth in der Familie genannt wurde, genöß ihre Freiheiten.

Herzogin Ludovika war stets bestrebt, glänzende Partien als Ehemänner für ihre Töchter zu finden. Ein Anliegen, das ihr selbst, durch ihre Hochzeit mit Herzog Max, nicht gelungen war. Erzherzogin Sophie von Österreich war zu dieser Zeit gerade auf der Suche nach einer Frau für ihren Sohn, den jungen Kaiser Franz Joseph. Um so mehr freute sich Herzogin Ludovika, als ihre eigene Schwester, die Erzherzogin, sie 1853 nach Bad Ischl einlud, denn Sophie hatte ihre Nichte Helene im Auge.

Am 16. August kamen sie in Ischl an. Zwei Tage darauf feierte der Kaiser seinen 23. Geburtstag. Helene war 19 Jahre alt, Sisi noch nicht einmal 16. Franz Joseph verliebte sich jedoch auf den ersten Blick in Sisi. Für ihn konnte es niemand anderen mehr geben. Nach dem anfänglichen Schock, ihre Pläne völlig durcheinandergebracht zu sehen, willigte Erzherzogin Sophie ein.



© AKG Photo Berlin



© Kunsthistor. Museum Wien

Ausfahrt des Brautpaares am Verlobungstag (21. August 1853) in Bad Ischl

Auch wenn die Erwachsenen geschockt waren, Sisi war es noch viel mehr! Sie war sehr jung, und die Aufmerksamkeiten Franz Josephs kamen so völlig unerwartet. Liebt sie ihn? Wer vermag darauf eine Antwort zu geben? Sie fühlte sich zweifelsohne zu ihm hingezogen. Er war ein fescher Offizier und noch dazu Kaiser von Österreich. Sie fühlte sich geschmeichelt und geehrt. Sie mochte ihn. War es dieselbe Liebe, die Franz Joseph für sie empfand? War Elisabeth alt genug, diese Liebe zu erkennen?



© AKG Photo Berlin

Porträt Kaiserin Elisabeth, Gemälde von Anton Einsle, 1856

Zurück in Possenhofen, arbeitete man fieberhaft, die Lücken in Sisis Erziehung zu stopfen. Nicht ohne Wehmut reiste die 16-jährige Prinzessin die Donau flußabwärts zu ihrem neuen Leben als Ehefrau und Kaiserin in Wien. Am 22. April 1854 kam Sisi unter begeistertem Jubel in Nußdorf bei Wien an.

Die feierliche Trauung fand zwei Tage später in der Augustinerkirche statt. Das



Franz Joseph I. und Elisabeth, Doppelguldens 1854

frisch verheiratete Paar übersiedelte daraufhin in das Schloß Laxenburg außerhalb von Wien, und der Kaiser fuhr täglich zu seiner Arbeit in die Hofburg. Elisabeth fühlte sich bald etwas vernachlässigt und verloren. Ihr Hofstaat, der aus älteren Gräfinnen und Fürstinnen bestand, war ihr persönlich unsympathisch. Dem jungen Freigeist aus Possenhofen war das Protokoll fremd; die minutiöse Kleiderordnung und die Regelung ihres Verhaltens, was eine Kaiserin darf, was eine Kaiserin nicht darf, widerten sie an. Sisi rebellierte gegen solch ungewohnte Einschränkungen.

Zu dieser Zeit entwickelte sich auch Sisis tiefe Abneigung gegenüber ihrer Schwiegermutter. Es paßte ihr nicht, daß Franz Joseph eher auf seine Mutter hörte als auf sie. Sisi nahm die gutgemeinte (aber vielleicht auch etwas taktlose) Kritik ihrer Tante und Schwiegermutter übel. Erzherzogin Sophie mochte ihre Nichte und Schwiegertochter sicherlich. Sie war stets großzügig mit ihrem Lob für Sisi. Jedoch war sie bestrebt, die Versäumnisse der Erziehung in Possenhofen auszugleichen, um Sisi zu einer würdigen Kaiserin zu machen. Selbst Wittelsbacherin, verstand sie ihre Familie allzu gut. Darum zeigte sie wenig Geduld, als sich ihre junge Nichte dem Protokoll und den Pflichten einer Kaiserin widersetzte.

Diese Eingriffe erreichten ihren Höhepunkt im März 1855, als Elisabeth ihr erstes Kind zur Welt brachte. Ohne die Mutter zu fragen, wurde das Mädchen Sophie genannt. Weiters wurde ihr das Kind sofort weggenommen. Sie mußte sich anhören, „daß eine Kaiserin nicht dazu da ist, Kinder großzuziehen!“. Es begann ein langer Kampf um die Oberhoheit im Kin-



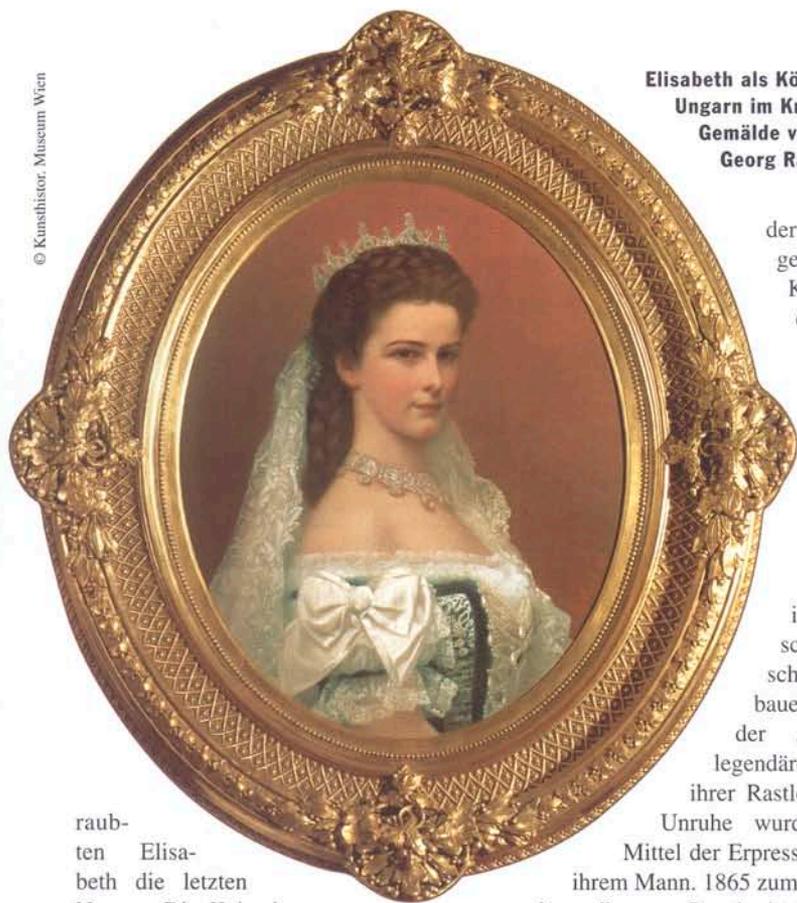
Kaiserin Elisabeth mit ihrem Lieblingshund „Shadow“

derzimmer. Ein Kampf, den Sisi formell gewonnen, aber dann – für sie charakteristisch – vernachlässigt hatte. Ihr Ressentiment gegen den Einfluß ihrer Schwiegermutter am Hof, in der Politik und in der Familie wurde fast zur Manie. Die Zuneigung Elisabeths für die ungarische Bevölkerung wurde sicherlich dadurch angespornt, daß Erzherzogin Sophie die Ungarn seit 1848/49 weder mochte, noch ihnen vertraute.

Sisis märchenhafte Schönheit und ihre sympathische Ausstrahlung gewannen nicht nur in Wien die Herzen des Volkes. Im Winter 1856/57 stattete das Kaiserpaar den norditalienischen Provinzen von Lombardo-Venetien einen Staatsbesuch ab. Zum erstenmal wurde Elisabeth mit Feindseligkeiten konfrontiert. Sie verhielt sich tapfer, und bis zum Ende ihres Aufenthalts gelang es ihr tatsächlich, das eine oder andere italienische Herz zu erweichen!

1857 trug Elisabeth besonders in Ungarn maßgeblich zur Heilung der Wunden aus den Jahren 1848/49 bei. Die Ungarn waren von ihrer „himmlischen“ Monarchin entzückt. Als die kleine Tochter Sophie während des Aufenthalts plötzlich an einer Krankheit starb, galten die ritterlichen Gefühle der Ungarn um so mehr den trauernden Eltern.

Nichtsdestoweniger war Sisi stolz darauf, ihrem Gatten und der neuen Heimat nützlich zu sein. Leider gelang es der Kaiserin nicht, diesen vielversprechenden Anfang auszubauen. 1860, knapp zwei Jahre nach der Geburt des Thronfolgers Kronprinz Rudolf, ergriff Elisabeth die Flucht! Der Krieg und die Krisen von 1858/59, die Geburt des Kronprinzen, der Kampf gegen ihre Schwiegermutter und den Hofstaat



Elisabeth als Königin von Ungarn im Krönungskleid, Gemälde von Georg Raab, 1867



© Historisches Museum der Stadt Wien

Pferde und Reiten waren Elisabeths große Passion, sie war eine ausgezeichnete Reiterin

raub-
ten Elisa-
beth die letzten
Nerven. Die Kaiserin er-
krankte. Über die genauen Ursachen wird
bis heute gerätselt. War es Hysterie? War
Franz Joseph selbst daran schuld? Man
weiß nur, daß Elisabeth verreisen wollte.
Weit weg von allem und jedem in Wien.
Bevorzugtes Ziel war Madeira. Vergebens
schlug ihr der Kaiser Kurorte innerhalb
der Monarchie vor. Nur Madeira kam für
Sisi in Frage! Es stand aber kein öster-
reichisches Schiff für eine solche Reise
zur Verfügung. Franz Joseph suchte des-
halb beim englischen Hof an, ob die Briten
ein Schiff hätten, das die Kaiserin von
Österreich schnellstens nach Madeira brin-
gen konnte.

Königin Viktoria stellte Sisi die königliche
Jacht „Osborne“ zur Verfügung. Franz
Joseph begleitete die Kaiserin bis Bam-
berg in Deutschland. Danach fuhr Sisi
weiter nach Antwerpen, um an Bord der
englischen Jacht zu gehen. Trotz des
extrem schlechten Wetters verbesserte sich
der gesundheitliche Zustand der Kaiserin
auf See rapide. (Was auch immer die
mysteriöse Krankheit verursachte, die an-
geschlagenen Nerven Elisabeths dürften
doch sehr dazu beigetragen haben!)

Bereits im nächsten Jahr hatte Sisi auch
von Madeira genug, und Ende April 1861
fuhr sie wieder auf einer englischen Jacht,
der „Victoria and Albert“, über Cadiz, Malta
und Korfu nach Triest zurück. Kaum wie-

der in Wien an-
gelangt, erlitt die
Kaiserin einen
erschrecken-
den Rückfall.
Die Ärzte
vermuteten
Lungen-
schwind-
sucht. Dieses
Mal fuhr Sisi
nach Korfu,
wo sie später
ihr altgriechi-
sches Traum-
schloß Achilleion
bauen ließ. Es war
der Anfang ihrer
legendären Reiselust,
ihrer Rastlosigkeit. Diese
Unruhe wurde auch zum
Mittel der Erpressung gegenüber
ihrem Mann. 1865 zum Beispiel setzte

sie dieses Druckmittel ein, um
Änderungen in der Erziehung ihres Soh-
nes, Kronprinz Rudolf, zu erzwingen.
Sisi entfloh immer öfter dem Hof und
jeder Art von öffentlichen Pflichten. Sie
wurde zunehmend scheu und konnte es
nicht ertragen, wenn Leute sie beobachte-
ten. Sie reiste unter einem Pseudonym,
häufig als die Gräfin von Hohenembs. Ihre
„Hofball-Kopfschmerzen“ waren berühmt.
Sogar in Bad Ischl ließ sie das Marmor-
schlößl bauen, um offiziell Besuch in
der Kaiservilla zu entfliehen. Trotzdem
wurde sie von ihrem Mann und von ihren
Völkern abgöttisch geliebt!

Sie lernte Ungarisch, sie lernte Griechisch.
Sie dichtete. Sie war „Titania“, und Franz
Joseph war „Oberon“ (aus ihrem Lieb-
lingsstück „Ein Sommernachtstraum“).
Vor allem ist sie viel geritten. Sie war
wahrscheinlich die beste Reiterin Europas
und verblüffte die Bevölkerung der länd-
lichen Gebiete von England und Irland
durch ihre Reitkunst.

Die Kaiserin war (und blieb) eine bezau-
bernde Frau. Nicht nur ihre äußerliche
Schönheit, auch ihre Stimme und ihre
leichten und graziösen Bewegungen faszi-
nierten alle Leute, denen sie begegnete.
Ihre langen schönen Haare und ihre elfen-
hafte Figur waren überall bekannt, und
Elisabeth verbrachte unzählige Stunden
mit Gymnastik und strengen Diäten, um

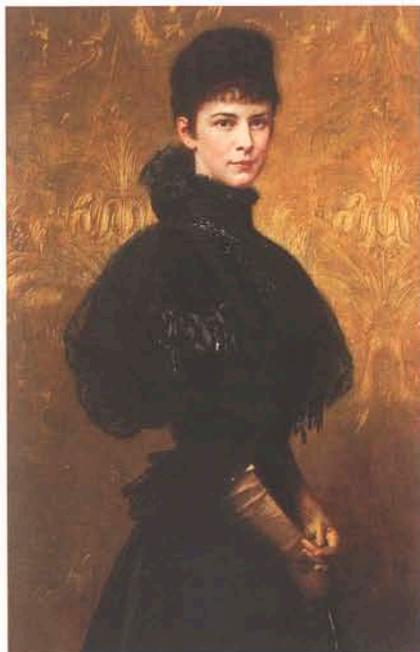
ihr junges Aussehen und ihre legendäre
Schönheit zu erhalten. Es wurde zu einer
Obsession. Als sie älter wurde, ließ sie
sich bekanntlich nicht mehr photographie-
ren. Sie stand nicht mehr Modell für Por-
träts. In der Öffentlichkeit versteckte sie
sich hinter Schirmen oder Fächern.

Elisabeth wurde noch einmal politisch
tätig. Nach der Niederlage 1866 gegen
Preußen war einer Regelung mit Ungarn
nicht länger auszuweichen. Sisi trat für ihr
geliebtes Ungarn ein. Sie konferierte mit
Deák und Andrassy und redete auf Franz
Joseph ein.

Einige Personen in Wien begrüßten es we-
niger, daß ihre Kaiserin eher als Anwältin
Ungarns anstatt der gesamten Monarchie
auftrat. Später aber würdigte der Kaiser
selbst ihre Bemühungen, und der ungarische
Staat schenkte seiner Königin das
Schloß Gödöllő, das zur Lieblingsresidenz
Sisis wurde.

Zweifelsohne stand Elisabeth Patin zum
Ausgleich und so zur Geburt der Doppel-
monarchie von Österreich-Ungarn. Ihr
stolzester Moment kam, als sie am 8. Juni
1867 in der Matthiaskirche kniete und ihre
Schulter mit der heiligen Stefanskronen
berührt wurde. Sie wurde zu Erzsébet, der
gekrönten Königin von Ungarn. Es schien,
als ob Sisi endlich eine Aufgabe nach
ihrem Geschmack gefunden hatte. Die
Dankbarkeit der Kaiserin Franz Joseph ge-
genüber war groß. Seit Jahren stand sie
ihm erstmals wieder etwas näher. Ein kon-
kretes Zeichen dafür ist die Geburt ihres
letzten Kindes im Jahre 1868, der Erzher-
zogin Marie Valerie.

1872 starb Erzherzogin Sophie. Seit dem
Tod ihres geliebten Sohnes „Max!“ 1867
in Mexiko war sie – der ehemals „einzige
Mann in der Hofburg“ – eine gebrochene
und resignierte Frau. Reue ergriff Sisi. Es
war zu spät, sich mit ihrer Schwiegermut-



© Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest

**Porträt Kaiserin Elisabeth.
Gemälde von Gyula Benczúr, 1898/99**

ter und Tante zu versöhnen. Aber während der letzten paar Tage verließ Elisabeth das Sterbezimmer kaum. Danach verwendete sie ihre ganze Liebe, um ihren Mann, ihren Schwiegervater und ihre Kinder zu trösten.

Ihre Rastlosigkeit schwächte sich dadurch allerdings nicht ab. In den 70er Jahren bis in die 80er hinein reiste Sisi gerne nach England und Irland. Dort war die Gesellschaft informeller und fast ebenso vom Reiten besessen wie sie selbst.

In der Familie wuchsen die Kinder heran. 1873 heiratete Erzherzogin Gisela den Prinzen Leopold von Bayern. 1881 vermählte sich Kronprinz Rudolf mit der belgischen Prinzessin Stephanie. Zwei Jahre danach benannte Rudolf seine Tochter nach seiner Mutter. Elisabeth war aber von ihren Enkelkindern wenig entzückt. Sie kämpfte nach wie vor gegen jede Alterserscheinung, und Großmutter zu werden paßte kaum in dieses Bild!

Am 23. April 1879 feierten Franz Joseph und Elisabeth ihre Silberhochzeit. Wien und die ganze Monarchie waren „en fête“. Sisi war von der offenen und herzlichen Bekundung der Liebe des Volkes für sein Kaiserpaar innerlich sehr bewegt. Dies änderte aber ihre Meinung über die persönlichen Einschränkungen in ihrer Ehe nicht. Sisis Welt wurde ab diesem Zeitpunkt immer wieder durch den Tod beeinflusst. 1886 starb ihr Cousin und Seelenfreund, König Ludwig II. von Bayern. 1888 starb



© AKG Photo Berlin

Das Kaiserpaar in Bad Kissingen, letzte gemeinsame Aufnahme, Frühjahr 1898

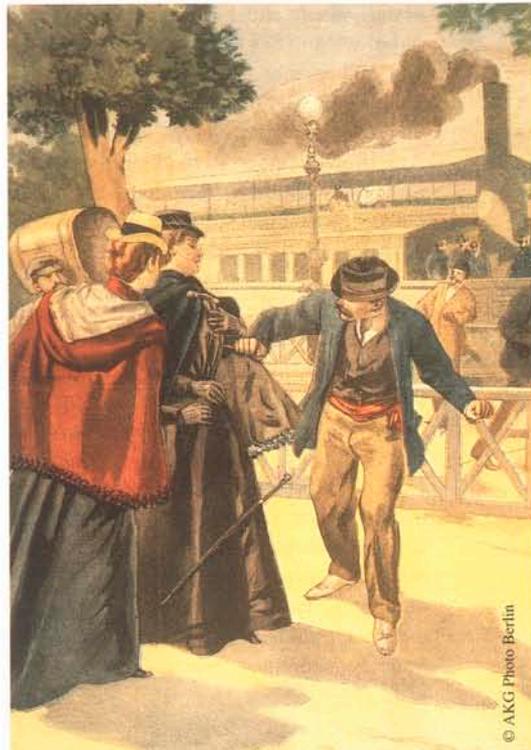
ihr Vater, Herzog Max. Aber keiner dieser Abschiede traf sie so wie der unerwartete Tod ihres Sohnes, Kronprinz Rudolf, in Mayerling am 30. Jänner 1889. Die Kaiserin war die erste, die diese erschütternde Nachricht erhielt. Sie bewies in diesem Moment große Stärke und Willenskraft, als sie ihren trauernden Mann tröstete und ihm in seiner Verzweiflung Halt gab. Erst nach dem Begräbnis Rudolfs brach sie völlig zusammen. Sie, die Rudolf am besten verstanden hatte, quälte sich mit Vorwürfen, daß sie irgendwie die Tragödie von Mayerling hätte abwenden können. Von diesem Zeitpunkt an legte sie ihr schwarzes Trauerkleid nie mehr ab.

Allmählich verloren Ungarn und Griechenland ihre Anziehungskraft für die Kaiserin. Sogar an ihrem neuen Schloß Achilleion auf der Insel Korfu (1891 fertiggestellt) hatte sie keine Freude mehr.

Elisabeth mit ihrer Hofdame Irma Gräfin Sztaray, letzte bekannte Aufnahme, 3. September 1898



© AKG Photo Berlin



© AKG Photo Berlin

Kaiserin Elisabeth wird von dem italienischen Anarchisten Luigi Lucheni am 10. September 1898 in Genf ermordet

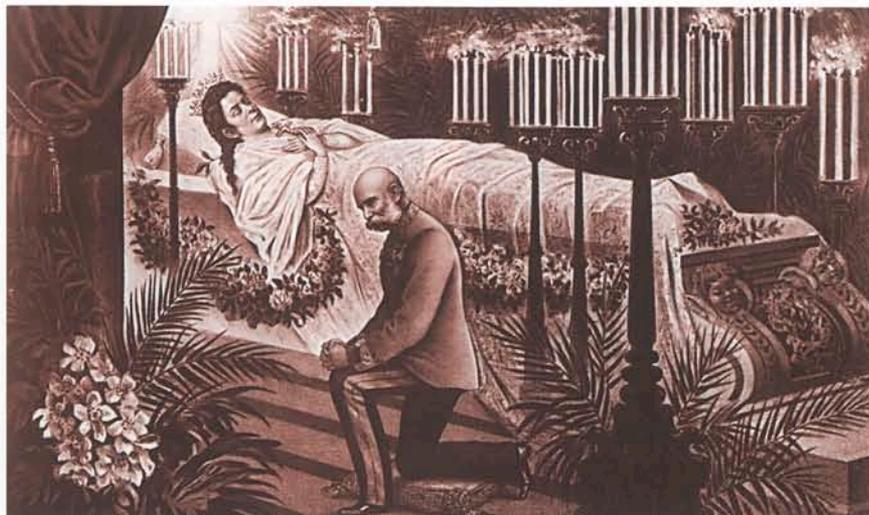
Sie pilgerte durch die Erholungs- und Badeorte Europas. Bereits Ende der 80er Jahre nahm Elisabeth die von Franz Joseph bewunderte Burgschauspielerinnen Katharina Schratt zu ihrer Vorleserin. Dadurch ermöglichte sie ihrem einsamen Mann eine einzigartige Freundschaft mit der gnädigen Frau ohne jeglichen Hauch eines Skandals oder übler Nachrede. Es war ein Liebesdienst und gleichzeitig die Beruhigung ihres eigenen Gewissens.

Im September 1898 befand sich die Gräfin von Hohenembs am Genfer See in der Schweiz. Ein italienischer Anarchist, Luigi Lucheni, war mit der Absicht nach Genf gekommen, den französischen Herzog von Orléans zu töten. Das ursprüngliche Opfer war jedoch schon abgereist. Lucheni war aber von der Idee besessen, jemanden zu töten, ein „Zeichen“ zu setzen. Deshalb suchte

er nach einem anderen bedeutenden Opfer. Jeder wußte, daß sich hinter der Gräfin von Hohenembs die Kaiserin von Österreich verbarg. Luccheni lauerte Elisabeth und ihrer Hofdame auf.

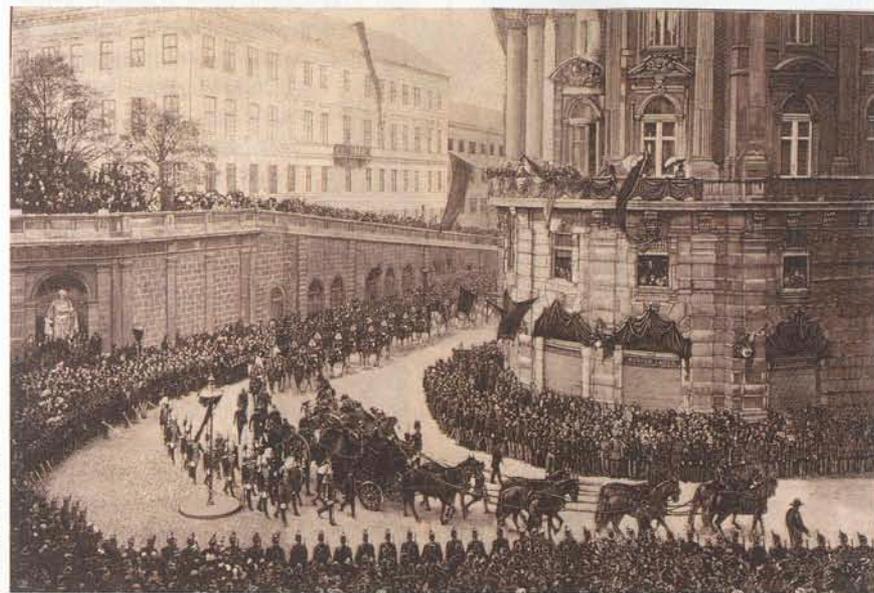
Am 10. September 1898 eilten die Kaiserin und die Gräfin Sztáray den Kai in Genf entlang, um noch das Schiff „Genève“ nach Territet zu erreichen. Plötzlich sprang Lucheni der Kaiserin entgegen und versetzte ihr, wie die Gräfin Sztáray glaubte, einen Schlag auf die Brust. Elisabeth fiel zu Boden. Beim Aufstehen wußte sie selber nicht, was mit ihr geschehen war. Auf eine Frage von Gräfin Sztáray antwortete sie: „Nein, es ist mir nichts geschehen.“ Daraufhin gingen sie weiter. Etwas später bemerkte die Kaiserin: „Ich glaube, die Brust schmerzt mich ein wenig, aber ich bin nicht ganz sicher.“ Über den Landungssteg, der auf das Schiff führte, mußte die Kaiserin allein gehen. Auf der anderen Seite angekommen, brach sie zusammen. Man dachte, sie wäre ohnmächtig geworden. Das Schiff legte ab. Die Hofdame versuchte, die Oberkleidung ihrer Herrin zu lockern, und bemerkte dabei einen kleinen Blutfleck auf der Brust. Luccheni hatte die Kaiserin mit einem aus einer Feile gebastelten Dolch erstochen. Die Gräfin schrie nach einem Arzt. Das Schiff kehrte sofort zum Genfer Ufer zurück. Leider war es bereits zu spät. Kaiserin Elisabeth lag schon im Sterben.

In Schönbrunn hatte Kaiser Franz Joseph gerade einen Brief an seine Frau fertigge-



Kaiser Franz Joseph vor dem offenen Sarg Elisabeths kniend. Lith. Druck Steinmann und Heitz, Wien 1898

schrieben, als die schreckliche Nachricht eintraf: „Ihre Majestät die Kaiserin gefährlich verletzt.“ Der Kaiser sprang auf und rief in Panik: „Telegraphieren, telephonieren Sie! Trachten Sie, Näheres zu hören!“ In diesem Moment kam das nächste Telegramm herein: „Ihre Majestät die Kaiserin soeben verschieden.“ Der Generaladjutant Graf Paar hörte, wie der gebrochene Kaiser sagte: „Mir bleibt doch nichts erspart auf dieser Welt.“ Und ganz leise bemerkte er noch: „Niemand wird je wissen, wie sehr ich sie geliebt habe.“ ●



„Das Leichenbegängnis der Kaiserin Elisabeth von Österreich in Wien“, Trauerzug von der Hofburg zur Kapuzinergruft, Holzstich nach Photographie von J. Löwy

BUCHTIP

ELISABETH – Kaiserin wider Willen

Es ist das große Standardwerk unter der Fülle der Elisabeth-Bücher. 1981 ist es zum erstenmal erschienen. Nun wurde es im Amalthea-Verlag neu aufgelegt und dabei mit neuen Details ergänzt. In der bekannt einfühlsamen Hamann-Art werden alle wichtigen Aspekte im Leben Elisabeths behandelt – von der Kindheit der kleinen Sisi über die kaiserliche Ehe mit ihren Problemen bis zu Katharina Schrott und der Flucht der Kaiserin vor der Öffentlichkeit. Ihr Verhältnis zu Ungarn wird genauso ausführlich dargestellt wie ihre Heine-Verehrung oder ihr Schönheitskult. Praktisch alles über Kaiserin Elisabeth, so interessant und kompetent abgehandelt, wie man das von Brigitte Hamann kennt, enthält der umfassende Band. Wer viel Freude schenken will, hat zur Goldmünze dieses großartige Werk als Präsent parat. Und wer das Buch noch nicht kennt, kann sich selbst beschenken.

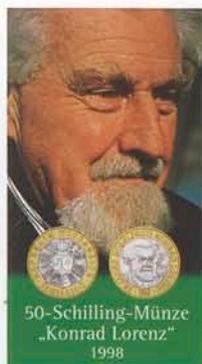


Brigitte Hamann
ELISABETH – Kaiserin wider Willen
 Amalthea-Verlag, 640 Seiten, **öS 423,-**
 Ältere Taschenbuchausgabe:
Serie Piper 990, öS 182,-

NEUER FÜNFZIGER „KONRAD LORENZ“

Vor 25 Jahren erhielt Konrad Lorenz gemeinsam mit Karl von Frisch und Nikolaas Tinbergen den Nobelpreis für Medizin. Aus diesem Anlaß erscheint zu Ehren des unvergessenen Forschers und Autors eine „Konrad Lorenz“-50-Schilling-Umlaufmünze in der nun schon bekannten und für diese Fünfiger typischen Bimetall-Ausführung.

Die Münze zeigt ein Porträt, das Thomas Pesendorfer nach einem Foto gestaltet hat. Aber



auch die berühmten Graugänse dürfen nicht fehlen, deren Verhalten Lorenz eingehend erforscht hat. Neben der Normalprägung gibt es das Sammler-Exemplar in einer Auflage von nur 100.000 Stück in der Prägequalität „Handgehoben“. Dafür hat man wieder eine attraktive Blister-Verpackung gestaltet. Bei Ihrer Bank oder Sparkasse, im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP oder mit der Bestellkarte in der Heftmitte erhalten Sie die neue Münze in dieser schönen Aufmachung. ●



Ausgabetag: 14. Oktober 1998
Entwurf: Thomas Pesendorfer/
Herbert Wähler
Nennwert: öS 50,-
Durchmesser: 26,5 mm
Material: Cu 92 Al 6 Ni 2 (außen)
Material: Magnimat 7 (innen)

DIE VIERTE SONDERGEDENKMÜNZE DER SERIE „SCHICKSALE IM HAUSE HABSBURG“

1000-SCHILLING-GOLDMÜNZE „Kaiserin Elisabeth“

Thomas Pesendorfer hat sich bei dem Entwurf zu dieser Münze um ein besonders schönes Porträt (Avers) der Kaiserin bemüht, das zugleich außerordentlich festlich ist. Dazu standen zwei Gemälde von Georg Raab für eine Kombination Pate. Das Porträt selbst wurde nach einem Bild aus dem Jahr 1867 gestaltet, das Elisabeth als Königin von Ungarn zeigt, wobei der Graveur allerdings auf das Diadem des Originals verzichtete. Kleid und Rubinschmuck sind einem Gemälde aus dem Jahr 1854 nachempfunden. Die Aufschrift „Republik Österreich“ mit dem Nennwert „1000 Schilling“ sowie die Rundschrift „Kaiserin Elisabeth 1837–1898“ komplettieren das Münzbild. Bei der anderen Seite ließ sich Pesendorfer von zeitgenössischen Illustrationen inspirieren. Hier wird der Augenblick vor dem tödlichen Attentat festgehalten. Die Kaiserin auf dem Kai in Genf, ihrer Hofdame voraus-eilend, hat den überraschend auftauchenden Attentäter im Blick (der auf der Münze nicht zu sehen ist) und hält abwehrend die Hand vor die Brust. Im Hintergrund sehen wir einen Ausschnitt vom Genfer See mit Raddampfer und eine Ansicht von Genf. Hier wurde wieder einmal ein Stück lebendiger Geschichte festgehalten.



Ausgabetag: 10. September 1998
Entwurf: Thomas Pesendorfer
Feinheit: 995/1000
Feingewicht: 16 g
Durchmesser: 30 mm
Nominale: öS 1.000,-
Auflage: 50.000 Stück -
ausschließlich in der Sonder-
qualität „Polierte Platte“.
Empfohlener
Erstausgabepreis: öS 4.550,-

Die Münzen der Serie sind in schönen, umweltfreundlichen Holzetuis verpackt, jede Münze mit numeriertem Echtheitszertifikat. Für diese Serie können Sie auch ein exklusives Holz-Sammeletui zum Preis von öS 588,- (inkl. 20% MWSt.) erwerben.

MÜNZE ÖSTERREICH
SHOP

Ausstellungsmedaille „Elisabeth“

Sonderanfertigung nach der 1907 erstmals geprägten Elisabeth-Plakette von R. Neuberger. Historisches Andenken an die Kaiserin, klassisches Porträt im hohen Relief – Bronze-medaille, 65 x 50 mm.

öS 480,-

Verkauf im
MÜNZE ÖSTERREICH-
SHOP während der
Ausstellung
„Elisabeth und
Franz Joseph“.



Siehe auch die
neue Dreierserie hochwertiger Elisa-
beth-Medaillen in Feinsilber mit
hohem Relief auf Seite 14.

Sichern Sie sich während der Ausstel-
lung die goldene Sondergedenk-
münze „Kaiserin Elisabeth“ der Serie
„Schicksale im Hause Habsburg“.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag
9 bis 16 Uhr, Mittwoch bis 18 Uhr.
Tel. 01/717 15-355

ER PRÄGTE DIE MÜNZE ÖSTERREICH

Zum Abschied von Dkfm. Paul Berger nach 10 Erfolg Jahren als Generaldirektor

Wer ihn kennengelernt hat, ist beeindruckt – von seiner Kompetenz, aber auch von seinem vielfältigen Allgemeinwissen, dem leisen Humor, der natürlichen Bescheidenheit und dem freundlichen, stets menschlichen Umgangston. Paul Berger, Jahrgang 1933, machte mit 24 Jahren seinen Diplomkaufmann an der Hochschule für Welthandel in Wien. Schon ein Jahr vorher, 1956, startete er die berufliche Laufbahn in der Oesterreichischen Nationalbank. 1973 erfolgte die Ernennung zum stellvertretenden Direktor der Direktoriumsabteilung für Personalpolitik, Noten- und Kassenwesen. 1988 wurde er zunächst interimistischer Leiter des damaligen Hauptmünzamt.

Vom Hauptmünzamt zum Unternehmen mit Weltruf

Als das Münzamt als Tochterunternehmen der Oesterreichischen Nationalbank zur MÜNZE ÖSTERREICH AG wurde, stand der „frischgebackene“ Generaldirektor wohl vor der schwierigsten Aufgabe seines Lebens. Denn die Umstellung bedeutete die Modernisierung des gesamten Produktionsbereichs, vor allem aber eine marktorientierte Produktpolitik, um mit der Weltkonkurrenz mithalten zu können. Das hieß im einzelnen: Einführung von



Bei einem seiner gelungenen Medienauftritte

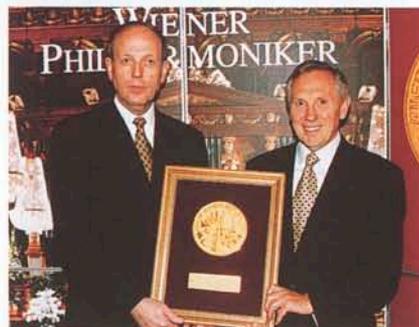


An seinem Schreibtisch in der MÜNZE ÖSTERREICH mit einer der ersten Ausgaben von „DIE MÜNZE“

Marketing, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Erforschung der Marktbedürfnisse, publikumsgerechte Produktpräsentation und Kundenbetreuung.

Zu den vielen „Aktivposten“ gehörte die Einführung von Silbergedenkserien, wobei von jetzt an beide Münzseiten jeweils speziell gestaltet und aufeinander abgestimmt wurden. Hohe Qualität und strategisch geglückte Motivauswahl zeichneten die Sondergedenk Münzserien aus, die nun eingeführt wurden. Der große Wurf war sicher die Schaffung der ersten österreichischen Goldbullionmünze mit der Wahl eines Namens mit internationalem Klang: „Wiener Philharmoniker“. Später folgten noch Goldbarren im Programm. Und auch die Medailiensparte wurde neu aktiviert. Das neue Programm

erregte weltweit Aufsehen. Und bald hatte sich das traditionsreiche Haus Am Heumarkt einen hohen internationalen Stellenwert erobert.



Übergabe der „Jubiläumsmünze“ durch Dkfm. Paul Berger an Prof. Werner Resel, damaliger Vorstand der Wiener Philharmoniker



Internationales Engagement: Besuch in Japan



Präsentation der Sondergedenkmünze „Österreich in der EU“ im Bundeskanzleramt in Wien

Begeisterung – die unermüdliche Triebkraft

Dkfm. Berger brachte nicht nur gute kaufmännische Voraussetzungen mit, er „leistete“ sich auch Visionen und war darüber hinaus bereit, gewisse Risiken einzugehen. Der eigentliche Motor des Erfolgs aber

war sicher seine Begeisterung und Liebe zur Sache. So setzte er sich mit jeder neuen Münze sehr persönlich auseinander. Er sah den Erfolg einer Münze auch als einen Erfolg für sein Land. Deshalb bedeutet ihm das Leitmotiv des Hauses „Wir prägen Österreich“ sehr viel. Diese Begeisterung war jedoch nicht sein Privatbesitz; er konnte sie sehr gut auf andere übertragen, vor allem auf seine Mitarbeiter. Doch auch die maßgebenden Herren in der Nationalbank „infizierte“ er mit seinem „Begeisterungs-Bazillus“. Kein Wunder, daß in der MÜNZE ÖSTERREICH – auch aufgrund seiner väterlichen Ausstrahlung – jeder hinter ihm stand. Das

lag wohl auch daran, daß er den großen Streß gut bewältigte und andere nicht spüren ließ.

Leistungen auf internationaler Ebene

Sicher ist es auch der gewinnenden Persönlichkeit Paul Bergers zu verdanken, daß die Prägestätte aus dem kleinen Österreich weltweit eine Hauptrolle spielt. Seine letzten Berufsjahre waren vor allem von der europäischen Währungsunion bestimmt. So wurden unter seiner Leitung die Vorbereitungen zur EURO-Prägung getroffen.

In der EU hat er sich nicht zuletzt dadurch verdient gemacht, daß er darauf drängte, die Anlage- und Sammlermünzen in die Überlegungen bezüglich der kommenden Währung einzubeziehen. Dabei war er vor allem als Vorsitzender der Untergruppe für EURO-Gedenkmünzen in der Mint Directors' Working Group aktiv.

Aktiv bleiben wird der nun 65jährige auch nach der Stabübergabe am 15. Juli dieses Jahres an Dietmar Spranz.

Dafür sorgen Hobbys wie Tennis und Wandern, Kunst und Musikbegeisterung. Der Ehemann und Vater von drei Töchtern und einem Sohn ist außerdem ein äußerst gefragter Opa. Sehr gefragt wird aber auch nach wie vor der gute Rat des erfahrenen Fachmanns sein, der in Zukunft den Aufsichtsrat der MÜNZE ÖSTERREICH verstärkt.



800-Jahr-Feier in der MÜNZE ÖSTERREICH

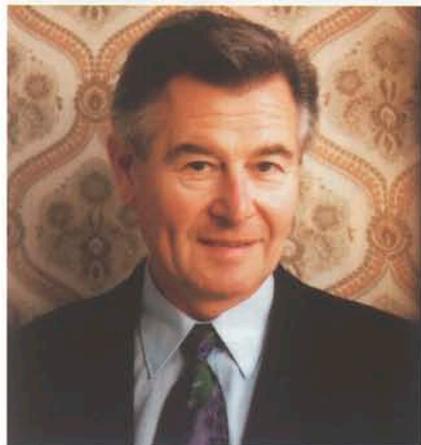


Vorstellung des IOC-Sondergedenkmünzen-Programms (v. l. n. r.): Dkfm. Berger, Dr. Falschlehner (Schoeller), Dr. Wallner (ÖOC) und Bob Huot (IOC)

Alles Gute, Herr Dkfm. Berger!

MEISTER DER MÜNZEN UND MEDAILLEN

Eine Porträt-Serie über bedeutende Münzgestalter – Folge 4: Alfred Zierler



In seiner Person manifestiert sich ein tiefgreifender Wandel in der Berufsauffassung des Graveurs und Medailleurs der Wiener Münzstätte: Im früheren Hauptmünzamt wurde die Münzgestaltung allgemein ausgeschrieben, wohl weil man ein ausreichendes künstlerisches Potential im Haus vermißte. Auch Alfred Zierler, der am 2. Februar 1953 mit 20 Jahren als jüngster Graveur ins Hauptmünzamt kam, war zunächst als reiner Handwerker gefragt. Die Bearbeitung von Prägestempeln und die Herstellung von Punzen für das Punzierungsamt gehörten zu seinen Hauptaufgaben.

Der „Zierler-Orden“

Abwechslung gab es, als die österreichischen Orden nach dem Krieg neu gestaltet wurden und das Hauptmünzamt mit der Ausführung beauftragt wurde. Zunächst war man ein bißchen ratlos, denn die Herstellung der Orden, die nach der Gravur emailliert werden, erfordert besondere Gestaltungsraffinesse. Hier konnte der junge Mann einspringen, denn er brachte von seiner alten Firma Erfahrung als Emailgraveur mit. In jedem Verdienstkreuz, das auf einer Diplomatenbrust prangt, steckt also auch eine gute Portion Zierler-Know-how. ▶

AUS DEM LEBENWERK VON ALFRED ZIERLER

20 Schilling

1990 Franz Grillparzer und
Burgtheater Wien

50 Schilling

1978 150. Todestag von
Franz Schubert

100 Schilling

1977 500 Jahre Münzstätte Hall/Tirol
1978 1100 Jahre Villach
1978 Arlbergstraßentunnel
1979 Internationales Zentrum Wien
(UNO City)
1991 Rudolf I. von Habsburg

500 Schilling

1981 100. Geburtstag von Otto Bauer
1982 80. Geburtstag von Leopold Figl
1984 175. Jahrestag des Tiroler
Freiheitskampfes
1984 700 Jahre Stift Sams
1985 40 Jahre Frieden in Österreich
1988 850 Jahre Benediktinerabtei
St. Georgenberg-Fiecht
1989 Gustav Klimt – Judith

1000 Schilling

1991 Die Zauberflöte (Porträtseite)
1994 800 Jahre Münze Wien
1995 Zeus (100 Jahre Internationales
Olympisches Komitee)



20 Schilling
Franz Grillparzer



100 Schilling
Rudolf I.



1000 Schilling
800 Jahre
Münze Wien



1000 Schilling
Zeus (100 Jahre
Internationales
Olympisches
Komitee)



(Bei seiner Pensionierung wurde ihm selbst übrigens das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen.)

Im übrigen sah der Graveuralltag eher nüchtern aus. Von Anfang an jedoch widmete sich der Nachwuchsmann dem künstlerischen Aspekt. Schon vor dem Eintritt ins Hauptmünzamt, in der dreieinhalb-jährigen Graveurlehre, gab es Modellierungsversuche. „Aber richtig modellieren habe ich erst hier gelernt“, sagt Zierler, und zwar vor allem durch Eigeninitiative bzw. Selbstschulung. Wie lange und mühsam dieser Weg war, geht daraus hervor, daß erst 1977 die erste Zierler-Münze geprägt wurde: 500 Jahre Münzstätte Hall/Tirol, übrigens der letzte direkt gravierte Münzstempel im Haus. Dann aber ging es Schlag auf Schlag: Jedes Jahr gewann er nun einen Wettbewerb; dazu kamen noch zweite und dritte Preise. Und auch die Kollegen halfen, das künstlerische Niveau Am Heumarkt wesentlich zu steigern. Deshalb konnte man nach der Umwandlung des Hauptmünzamtes in die MÜNZE ÖSTERREICH im Jahr 1989 voll aus dem künstlerischen Reservoir der Graveurie schöpfen, zweifellos ein Hauptverdienst von Alfred Zierler, der seit 1984 als Chefgraveur die künstlerische Entwicklung noch nachhaltiger beeinflussen konnte.

Der Traumberuf

Der am 28. Mai 1933 in Himberg in Niederösterreich geborene Alfred Zierler liebt den Beruf des Medailleurs und Graveurs von ganzem Herzen. „Bei der geringen Höhe des Reliefs einer Münze eine plastische und lebendige Wirkung zu erzielen, ist eine echte Herausforderung“, sagt der Altmeister. „Der Beruf erzieht zu Ausdauer, Geduld und Selbstdisziplin. Für Menschen mit zeichnerischem Talent ist es ein Traumberuf. Man vergißt völlig die Umwelt und schwelgt in einem Glücksgefühl. Es gibt wenige andere Berufe, die so viel von dem zurückgeben, was man investiert.“ Meister Zierler hat sein Wissen stets großzügig an junge Kollegen weitergegeben. Die berufliche Tätigkeit beendete er 1993 hochgeschätzt – und hochgehrt. So wurde er während seiner Laufbahn für seine großen Verdienste zum Regierungsrat ernannt. Auch im Ruhestand wartete schon schöpferische Arbeit auf ihn: Er hat sein Geburtshaus in Himberg von Grund auf umgebaut. Bei dem Familienvater und äußerst beliebten Großvater kann Langeweile nicht aufkommen. ●

„KRONPRINZ RUDOLF“ – AUSSTELLUNG – BEACHTUNG ÜBER DIE GRENZEN HINAUS



Blick in die Ausstellung „Kronprinz Rudolf“

Vom 8. Juni bis 28. August 1998 veranstaltete die MÜNZE ÖSTERREICH schon die zweite Ausstellung aus Anlaß der Herausgabe einer Sondergedenkmünze. Nach „Maximilian von Mexiko“ war in den Räumen des MÜNZE ÖSTERREICH-SHOPS die Ausstellung „Kronprinz Rudolf – Die Tragödie von Mayerling“ zu sehen. Die Ausstellung bildete den Hintergrund zu der 100-Schilling-Silbermünze „Kronprinz Rudolf“ aus der Serie „Schicksale im Hause Habsburg“.

Diese historische Schau dokumentierte das Leben des Kronprinzen Rudolf von seiner Geburt im Schloß Laxenburg bis zur Tragödie in Mayerling (1858–1889). Die Exponate befaßten sich sowohl mit seinem

Privatleben als auch mit seiner Rolle in der Monarchie. Gegenstände aus dem Privatbesitz, eigenhändige Zeichnungen und Schriftstücke skizzierten ein Bild des vielseitig begabten Menschen. Geschichtliche Zusammenhänge wurden durch Dokumente, einige davon mit der Unterschrift von Kaiser Franz Joseph, sowie durch Fotos und Medaillen lebendig. Der Stolz der Ausstellung waren die Uniform des Kronprinzen und ein geheimes Schreiben an den Militärattaché in Berlin. Auch der Stiftbrief, in dem der Kaiser das Jagdschloß Mayerling in ein Kloster umwidmete, ist hervorzuheben.

Wieder sprachen begeisterte Besucher ihre Anerkennung aus. Trotz des „Sommerlochs“, also in der Zeit, in der zahlreiche Kunden und Freunde der MÜNZE ÖSTERREICH auf Urlaub waren, herrschte kein Mangel an Besuchern. Der Zuspruch läßt sich durchaus mit der Besucherfrequenz der ersten Ausstellung vergleichen, die größtenteils in die kalte Jahreszeit fiel. Neben internationalen Gästen unter den Wientouristen bekundete auch eine deutsche Fernsehanstalt ihr Interesse. Ein Team des ZDF brachte seine Kameras in der MÜNZE ÖSTERREICH in Stellung, um die interessanteste Auswahl historisch wertvoller Stücke in eine Dokumentation über Kronprinz Rudolf zu integrieren. ●

BUCHTIP

K.u.k. Flotte 1900–1918

Historische Photographien der letzten Kriegsschiffe Österreich-Ungarns führen in jene Zeit, als Österreich noch Seemacht war.

Neben den großen Schiffstypen werden kleinere Schiffe wie Torpedoboote ebenso in Originalaufnahmen präsentiert wie die damals neuen Waffengattungen Flugzeug und U-Boot. Konstruktionskizzen und Lagezeichnungen vervollständigen das Bild der Flotte. Darüber hinaus runden einzigartige Aufnahmen vom Alltagsleben an Bord den Gesamteindruck

von einer Marine ab. Der Verfasser, Wladimir Aichelburg, ist Historiker in Wien. Er widmet sich hauptsächlich der Geschichte Österreich-Ungarns.

Wladimir Aichelburg
„K.u.k. Flotte 1900–1918“

Die letzten Kriegsschiffe Österreich-Ungarns in alten Photographien
224 Seiten, gebunden
öS 498,- /DM 69,-



DIE EINDRUCKSVOLLE ELISABETH-SERIE IST DA

Nun erstrahlt die Medaillen-Serie des Jahres im Silberglanz. Es sind völlig neue Kreationen – allerdings in der künstlerischen und prägetechnischen Tradition klassischer Medaillen. Das heißt: bewußt detailreiche künstlerische Gestaltung, hohes Relief und hervorragende Qualität. Das von Christa Reiter gestaltete, jugendlich frische Porträt der ersten Medaille „Sisi“ hat eine kolorierte Lithographie von Emile Desmains nach Franz Russ d. Ä. zur Vorlage.

Kaiserlich hoheitsvoll dagegen blickt uns Elisabeth auf der Medaille „Elisabeth“ entgegen, die Chefgraveur Thomas Pesendorfer entworfen hat. Vielen Menschen wird dieser Anblick bereits vertraut sein, denn das sehr bekannte Gemälde von Franz Xaver Winterhalter war in diesem Fall das „Vor-Bild“.

„Sisi“ und ihren Gemahl Kaiser Franz Joseph hat Helmut Andexlinger buchstäblich auf der Medaille „Doppelporträt“ vereint. Denn für das Kaiser-Porträt ließ sich der Graveur von einem Winterhalter-Gemälde aus dem Jahr 1865 anregen, während für die Darstellung der Kaiserin ein Foto maßgebend war.

Bemerkenswert ist es, daß hier drei Künstler der MÜNZE ÖSTERREICH zum einheitlichen klassischen Stil zusammenfinden.

Für die Rückseite aller drei Medaillen wurde ein bestehendes Motiv des Doppeladlers verwendet – auch das ein Bindeglied der Serie.

Für Medaillenliebhaber(innen) und Verehrer(innen) der Kaiserin ist die Medaillen-Serie eine einmalige Gelegenheit im Gedenkjahr. Man kann sich auch gut vorstellen, welchen Eindruck die kostbaren Stücke als Geschenk (privat oder geschäftlich) machen werden. Sie erhalten alle drei Medaillen zum Setpreis von öS 1.100.–, aber natürlich auch einzeln zum Preis von öS 440.–. Aber Achtung, die Gesamtauflage pro Medaille ist auf 5.000 Stück beschränkt. Ihre Elisabeth-Medaillen bekommen Sie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP, oder Sie verwenden die Bestellkarte in der Heftmitte.

Besonders interessante Kalendermedaille in Vorbereitung

Im nächsten Jahr regiert der Mond. Herbert Wähner hat seinen Entwurf schon vorgelegt und dabei eine völlig neue Kalenderseite geschaffen. Die andere Seite ist für Selene, die griechische Mondgöttin, reserviert. Im nächsten Heft wird diese ungewöhnliche Kalendermedaille 1999 detailliert vorgestellt.

Medaille zur EU-Präsidentschaft jetzt hochaktuell

In Heft 2/98 von „DIE MÜNZE“ haben wir Ihnen bereits die Medaille vorgestellt, die aus Anlaß der EU-Präsidentschaft Österreichs geprägt wurde. Gestalter: Herbert Wähner. Im Mittelpunkt steht die Hofburg, der wichtigste Tagungsort. Die andere Seite gehört einer Collage europäischer Sehenswürdigkeiten. Mit dieser Medaille läßt sich der Stolz über Österreichs ersten EU-Vorsitz seit 1. Juli genauso zum Ausdruck bringen wie der damit verbundene Imagegewinn für Österreich – z. B. auch gegenüber ausländischen Geschäftsfreunden. Die Silbermedaille (Durchmesser 40 mm) gibt es um öS 440.– (inkl. MWSt.) im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP oder per Bestellkarte in der Heftmitte. ●

ELISABETH-SERIE



Medaille „Sisi“



Medaille „Elisabeth“



Medaille „Doppelporträt“

Gegen einen Aufpreis von öS 60.– erhalten Sie einen schwarzen Holzrahmen, den Sie nach Abnahme des Deckels aufstecken können. Dieser macht aus Ihrer Medaille ein dekoratives Wandbild.

EU-PRÄSIDENTSCHAFTS-MEDAILLE



DIE IMAGEGESTALTER

Teil 8: Marketing – MÜNZE ÖSTERREICH-Führung

Die Marketing-Abteilung ist - in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung – für das Bild der MÜNZE ÖSTERREICH und ihrer Produkte in der Öffentlichkeit zuständig. Mit der Entstehung der MÜNZE ÖSTERREICH als privatwirtschaftlich geführtes Unternehmen ging es nicht mehr nur darum, den Münzgeld-Bedarf zu decken. Der Sammlermarkt mußte „erobert“ werden. Das Gebot der Stunde hieß Marketing.

Was machen die Marketingleute eigentlich?

Marketing schafft die Rahmenbedingungen bzw. das Umfeld, in dem der Verkauf erfolgreich stattfindet. Konkreter ausgedrückt: Die Marketingabteilung versorgt die Zielgruppen bzw. die potentiellen Kunden – also Sie, liebe Leser – mit der nötigen Information. Diese Zeitung z. B., die Sie jetzt in der Hand halten, ist ein Informationsmittel im Rahmen des Marketings. Zusammengefaßt, sorgt diese Abteilung für Werbung, Public Relations in Printmedien und im Fernsehen, für Prospekte, Displays und andere Werbemittel bis hin zur attraktiven Verpackung. Weitere Aufgaben: Messen und Veranstaltungen, Pflege der Kundenkontakte, Marktbeobachtung und Marktforschung. Sogenannte Promotions (Verkaufsförderungsaktionen) gehören dazu, nicht jedoch der unmittelbare Verkauf. (Darüber wird in einer weiteren Folge zu reden sein.)

Marketing-Sternstunden

Zu den ganz besonderen Aufgaben des Marketing-Teams gehörten die Etablierung der Sondergedenkmünzen und die Einführung des „Wiener Philharmonikers“. Mit der erstmaligen Herausgabe von Sondergedenkmünzen-Serien in streng limitierter Auflage und exklusiv in der Sonderausführung „Polierte Platte“ begab sich die MÜNZE ÖSTERREICH auf ein völlig neues Sammlergebiet. Gleichzeitig mußten die 500er Serien eigenständig positioniert werden, damit man sich nicht selbst Konkurrenz machte. So spricht z. B. die Silbergedenkmünzenserie „Österreich und sein Volk“ ganz andere Interessen



Erfolgreiche Marketingarbeit ist Teamarbeit

an als die Sondergedenkmünzenserie „Schicksale im Hause Habsburg“. Bei der Einführung des „Wiener Philharmonikers“, der ersten österreichischen Anlagemünze aus purem Gold, hatte man es weltweit mit einer gewaltigen Konkurrenz zu tun. Gleichzeitig gab es im eigenen Haus die „Konkurrenz“ in Form der historischen Nachprägungen vom Dukaten und Gulden bis zur Krone. Man löste die Aufgabe, indem man die neue Goldbullionmünze als reine Anlagemünze bewarb und den Geschenkcharakter der historischen Goldmünzen noch stärker betonte als bisher. Inzwischen liegt unser Goldstück „Wiener Philharmoniker“ weltweit im Spitzenfeld. Das gut eingespielte 7-Personen-Team teilt sich die Aufgaben. Arbeitsbereiche sind u. a.: Werbung und PR, Product Placement, Direct Marketing und Ausstellungen; EDV, Druck und Messgestaltung; Grafik und Text, Marktfor-

schung, Statistik und Produktentwicklung; Budgetverwaltung und Korrespondenz sowie – last, but not least – Kundenbetreuung. Marketingdirektor ist Kerry R. J. Tattersall, ein geborener Australier – und überzeugter Österreicher, der viel internationale Erfahrung mitbringt. ●

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt

verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH,

Am Heumarkt 1, 1030 Wien.

Redaktion: Agentur Grill+Gull • Thompson,

Muthgasse 109, 1190 Wien. Wissenschaftliche Beratung:

Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett.

Text: Günter Klement. Graphische Gestaltung:

Grill + Gull • Thompson. Hersteller: Druckerei Ueberreuter,

„DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der

MÜNZE ÖSTERREICH. Erscheinungsweise: 5x jährlich.

Fotos: wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH.

Titelfoto: Bundesmobiendepot, Wien

DIE SEITE FÜR DIE JUNGEN UND JÜNGSTEN SAMMLER - UND ALLE, DIE ES WERDEN WOLLEN

Was steckt hinter den Münzmotiven? 3. Teil



Ausrufung der 1. Republik

Heute – und in den nächsten Folgen – geht es um die 2-Schilling-Gedenkmünzen der Ersten Republik, die sogenannten „Doppelschillinge“. Aber vorher ganz, ganz kurz ein paar Worte zur Erinnerung: Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Monarchie durch eine Republik abgelöst, die mit der Ausrufung durch die Provisorische Nationalversammlung am 12. November 1918 begann. Es blieben nur noch rund 12 % des Gebietes der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie – und damit ein ganzes Bündel wirtschaftlicher Schwierigkeiten: Arbeitslosigkeit, Hunger, Kohlenmangel und galoppierende Inflation. Eine allmähliche Besserung brachte u. a. die Einführung der Schillingwährung im Jahr 1924. Über Nacht waren 10.000 Kronen einen Schilling wert. Viele Bürger und vor allem einflußreiche politische Kreise hielten das „Rumpf-Österreich“ nicht für lebensfähig. Von allem Anfang an hatten die Deutschen den Anschluß an das Deutsche Reich gefordert.

Bewußt österreichisch

In dieser Situation war es für die Regierenden nicht einfach, ein Österreich-Bewußtsein zu schaffen. Wie wir aus der 1. Folge dieser Serie wissen, wurden Münzen schon in der Antike auch als

Propagandamittel benutzt. Als 1928 silberne 2-Schilling-Stücke als Gedenkmünzen herauskamen, war es deshalb sicher kein Zufall, daß ausschließlich österreichische Motive ausgewählt wurden. Die Gedenkmünzen, zu 64 % Silber, zu 36 % Kupfer, zeigen auf einer Seite die Wertangabe, umrahmt von den Wappen der neun Bundesländer und dem Bindenschild. Auf der „Themenseite“ jedoch wechselte jedes Jahr das Motiv: 1928 gedachte man des 100. Todestages von Franz Schubert, 1929 wurde an den 100. Geburtstag des Chirurgen Theodor Billroth erinnert. Der 700. Todestag von Walther von der Vogelweide war 1930 der Anlaß. 1931 wurde der 175. Geburtstag von Mozart und 1932 der 200. Geburtstag von Joseph Haydn mit einem Doppelschilling gefeiert. Dann kamen Politiker der Ersten Republik dran: 1933 war der erste Todestag von Ignaz Seipel; 1934 erfolgte die Prägung zum Tod von Engelbert Dollfuß; 1935 war der Anlaß der 25. Todestag von Karl Lueger. Mit der 2-Schilling-Gedenkmünze zum 200. Todestag von Prinz Eugen im Jahr 1936 und der Prägung zum 200. Jahrestag der Vollendung der Karlskirche zu Wien (Fischer von Erlach) 1937 wurde die Serie abgeschlossen. Diese betont österreichische Linie kommt auch 1934–36 mit der 5-Schilling-Silbermünze zu Ehren der Madonna von Mariäzell zum Ausdruck – genauso wie mit dem 1935 bis 1938 herausgegebenen 100-Schilling-Stück in Gold, auf dem das gleiche Motiv erscheint: die „Magna Mater Austriae“. Auch die 25-Schilling-Goldmünze von 1935–38, auf welcher der Heilige Leopold mit einem Kirchenmodell zu sehen ist, diente der österreichischen Identität.

In der nächsten Folge wollen wir uns die drei „Doppelschillinge“ zu Ehren der großen Komponisten genauer anschauen – in weiteren Folgen die anderen hier genannten Münzen aus der Ersten Republik. Ihr könnt gespannt sein, was alles hinter diesen schönen Münzen sichtbar wird. ●



2-Schilling-Gedenkmünze



100. Todestag von Franz Schubert



200. Geburtstag von Joseph Haydn



175. Geburtstag von Wolfgang A. Mozart



700. Todestag von Walther von der Vogelweide